

Ueber die
Unsterblichkeit der Seele.



Ueber die

Unsterblichkeit der Seele.

Von

G. Reichmüller,

Professor der Philosophie an der Universität zu Dorpat.

—
Zweite Auflage.



Leipzig,

Verlag von Duncker & Humblot.

1879.

Das Recht der Uebersetzung wie alle anderen Rechte vorbehalten.

Die Verlagshandlung.

Vorrede zur ersten Auflage.

Während meine früheren Schriften ausschließlich für Gelehrte bestimmt waren, wende ich mich hier an alle Höhergebildete. Denn ich folgte gern dem Wunsche ausgezeichneten Männer und auch einiger hochgesinnten, der Philosophie gewogenen Frauen, das was ich in öffentlichen Vorlesungen über diesen Gegenstand frei gesprochen hatte, für den Druck aufzuschreiben. Da ich nun an dem schönen, aber einsamen Strande von Haackhof fern von allen Bibliotheken schrieb, so ergab sich's von selbst, daß auf den gelehrten Ballast von Citaten und Anmerkungen verzichtet werden mußte. Ich hoffte aber nicht etwa durch leichten und anschaulichen Stil loszuwerden die strengen Forderungen der Wissenschaftlichkeit, ohne welche weder ich schreiben, noch der von mir gewünschte Leser lesen möchte; sondern ich war überzeugt, trotzdem durch strenge Methode und ponderirte Begriffe dem Fahrzeug das nöthige Gewicht verleihen zu können. Begriffe wiegen immer schwer.

Wenn ich im Voraus überlege, welche Aufnahme das Buch bei seiner Fahrt in die Deffentlichkeit finden wird, so sehe ich klar, daß ihm von zwei Seiten unfreundliche Behandlung droht. Denn erstens die Fertigen, denen, wie Goethe sagt, nichts recht zu machen, werden es unbequem finden, die hier vorgetragene Lehre nicht sofort unter eine ihnen bekannte Denomination unterbringen zu können, da ich zu keiner Partei gehöre. Denn wenn ich auch unter den neueren Philosophen dem genialen Loze die größte Verehrung zolle, so hat Loze gerade die auszeichnende Eigenthümlichkeit, daß er lieber die Schwierigkeiten und die Tiefe der Probleme aufdeckt, statt den Geist mit fertigen Schulformeln zu binden und mit Redensarten abzuspiesen. Darum mag man mich immerhin zu der freien Gemeinschaft derjenigen zählen, deren Richtung durch Namen wie Leibnitz und Loze oder als Deutsche Philosophie bezeichnet werden kann. Die anderen philosophischen Parteien wird es vielleicht versöhnen, daß sie sehen, wie ich auch von ihnen Vieles dankbar gelernt habe. Unversöhnlich aber wird wohl die Aufklärungsothodoxie bleiben, die nicht mehr nach Beweisen fragt, sondern diese und alle Sachen längst ausgemacht hat und mich ohne Umstände in die Kumpelkammer des Mittelalters werfen wird. Ich verzichte daher lieber gleich auf den Beifall derer, die von dem gleichförmigen Gepräge der Zeitmeinung so stark abgestempelt sind, daß sie die Freiheit eigner Ueber-